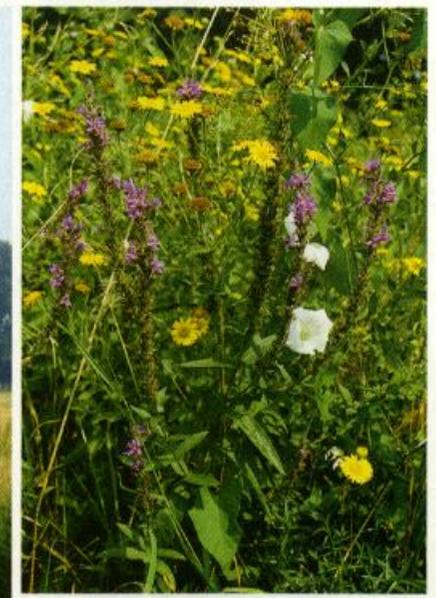


Naturschutz und Landschaftspflege in Paderborn

Flößwiesen...



...Biotopschutz im Einklang mit Kulturgeschichte



Abbildungen Titelseite:

Großes Foto: *Die Tallewiesen, ehemalige Flößwiesen an der Lippe*

Oben Links: *Männlicher Blütenstand der Salweide*

Oben Rechts: *Blutweiderich gemeinsam mit Großem Flohkraut und Zaunwinde*

Vorwort

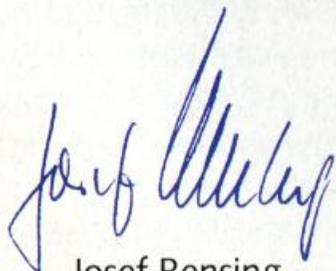
Die Flößwiesenwirtschaft stellt eine Sonderform der Grünlandnutzung dar. Sie war um die Jahrhundertwende im Gebiet der Stadt Paderborn und dessen Umgebung weit verbreitet und prägte die Bach- und Flußauen unserer Heimat.

Durch die Einführung moderner Bewirtschaftungsmethoden und den vermehrten Einsatz von Mineraldünger ging diese aufwendige und arbeitsintensive Form der Heugewinnung schon bald wieder zurück. Heute sind stellenweise noch die Reste der ehemaligen Bewässerungsanlagen als kulturhistorische Zeugnisse im Stadtgebiet zu finden.

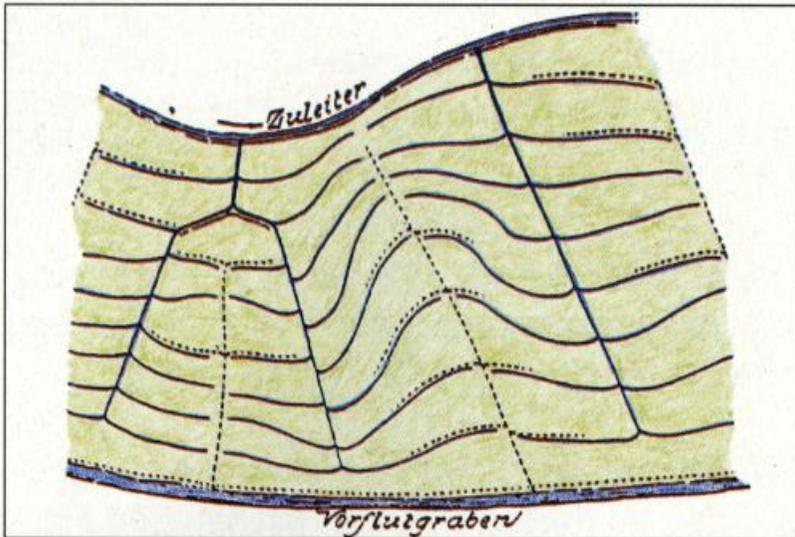
Infolge der aufgegebenen Flößwiesennutzung haben sich einige Grünlandflächen zu ökologisch wertvollen Feuchtgebieten entwickelt. Im Verbund mit den alten Bewässerungsgräben und den sie durchfließenden Bächen und Flüssen bilden sie Biotope mit einem bemerkenswerten Tier- und Pflanzenbestand. Diese Erkenntnis konnte durch Bestandsaufnahmen und Untersuchungen mehrfach belegt werden. Daher gilt es, die noch verbliebenen Feuchtflächen dauerhaft zu schützen und zu erhalten. Denn mit dem Rückgang dieser Lebensräume drohen ohnehin schon seltene Tier- und Pflanzenarten für immer aus unserer Landschaft zu verschwinden.

Die vierte Broschüre der Reihe "Naturschutz und Landschaftspflege in Paderborn", die von der Stadt Paderborn seit einigen Jahren aufgelegt wird, geht auf die Historie und die Technik der Flößwiesenbewirtschaftung ein und stellt drei aus Flößwiesen hervorgegangene Feuchtgebiete mit ihren Besonderheiten vor.

Das Heft zeigt am Beispiel der Flößwiesen, daß Biotopschutz im Einklang mit Kulturgeschichte stehen kann.

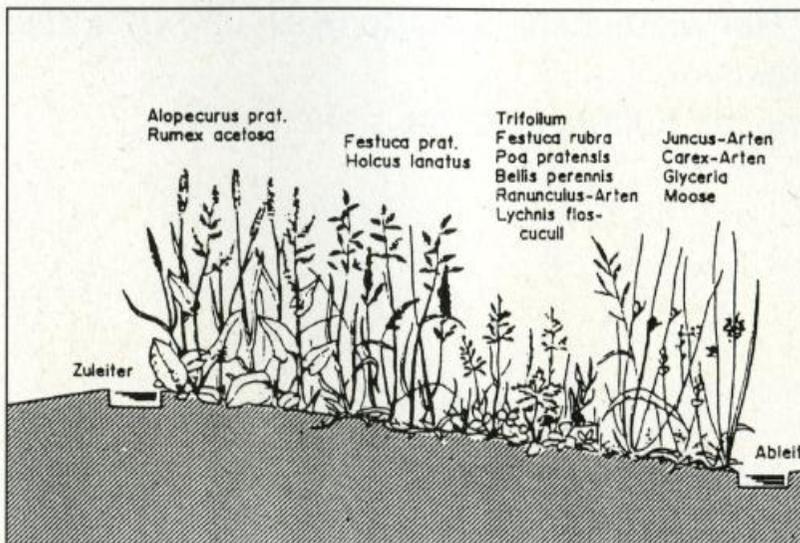


Josef Rensing
Beigeordneter



Wiesenbewässerung im „natürlichen Hangbau“

Querschnitt durch einen Bewässerungsrücken mit typischer Vegetation



Flößwiesen - Aufstieg und Niedergang

Das „Wässern“ oder - wie es im Raum Paderborn heißt - das „Flößen“ von Wiesen stellt eine heute nicht mehr praktizierte Sonderform der Grünlandnutzung mit einer jahrhundertealten Tradition dar. Die frühesten Belege gehen auf das Jahr 1100 zurück. Doch erst im 19. Jahrhundert erreichte dieses Verfahren seine Blütezeit.

Im Zuge des allgemeinen landbaulichen Fortschritts und unter dem Zwang eine steigende Bevölkerung ernähren zu müssen, widmeten sich die Agrarökonomien intensiver der Wiesenbewässerung. Dies ist auch im Zusammenhang mit den Bemühungen zu sehen, die Brachflächen der damaligen Dreifelderwirtschaft zu bestellen, Ackerfutterbau zu betreiben und das Vieh ganzjährig aufzustellen. Gleichzeitig wurden vielerorts die alten Waldweiderechte aufgehoben, wodurch eine wichtige Futterbasis entfiel.

Mit dem Aufkommen des Mineraldüngers und dem Zwang zur Rationalisierung verschwanden ab 1950 die letzten Wässerwiesen. Heute sind nur noch Reste der ehemaligen Bewässerungsanlagen als kulturhistorische Zeugnisse ab und zu anzutreffen.

Durch das Wässern wurden die Wiesenflächen künstlich überstaut oder berieselt mit dem Ziel, die Qualität und den Ertrag des Futtergrases zu steigern. Dabei stand in erster Linie die düngende Wirkung des zugeführten Wassers im Vordergrund, das aus nahegelegenen Fließgewässern stammte.

Zusätzlich bewirkte eine Bewässerung im zeitigen Frühjahr eine Bodenerwärmung und eine damit verbundene Beschleunigung des Wachstums. Auf diese Weise wurde eine frühe Mahd und manchmal noch ein zusätzlicher Schnitt ermöglicht.

Innerhalb des Jahres gab es meist zwei Bewässerungsperioden. Die Frühjahrsbewässerung nach der Schneeschmelze ab Mitte Februar / Anfang März und die Herbstbewässerung von Anfang September bis Mitte / Ende November. In trockenen Jahren wurde zusätzlich nach der Heuernte gewässert. Einheitlich bewässerte Flächen erhielten dann für ca. eine Woche das Wasser.

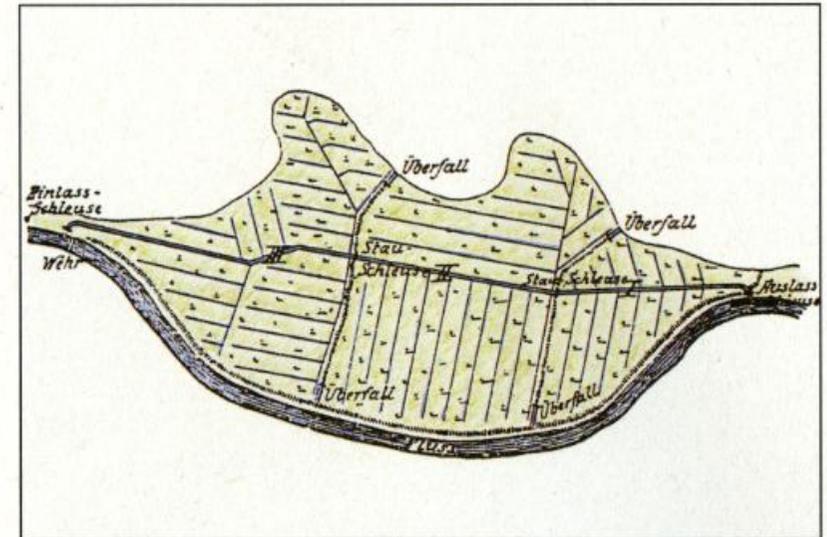
Verschiedene Bewässerungssysteme wurden im letzten Jahrhundert entwickelt.

Im Bergland war einerseits die Hangbewässerung in Gebrauch. An steilen Talhängen wurde im „natürlichen Hangbau“ oder im „künstlichen Hangbau“ gewässert, wobei man sich das natürliche Gefälle zu Nutze machte.

Auf den Wiesen der Talsohle setzte man die Rückenbewässerung ein. Über künstlich angelegte Rücken verliefen Zuleitungsgräben, die überstaut wurden. Das überlaufende Wasser bewässerte die Rückenflächen und wurde wieder abgeführt. Da bei diesen beiden Bewässerungsmethoden das Wasser in ständiger Bewegung war, handelte es sich eher um eine Berieselung statt um eine Überstauung der Wiesenflächen.

Einen höheren planerischen, technischen und finanziellen Aufwand verlangte die Wiesenbewässerung im Grabenstausystem, die im Flachland zur Anwendung kam.

Gewässert wurde hierbei zumeist über ein Hauptstauwerk, welches das Wasser vom Fließgewässer aus mittels eines Hauptzuleitungsgrabens und dann über ein kompliziertes System von Nebengräben den einzelnen Wiesengrundstücken zuführte, die mit dem Wasser überstaut wurden. Der Wasserstand wurde mit Hilfe von Wehren und Schleusen reguliert.



Wiesenbewässerung durch das „Grabenstausystem“

Die Tallewiesen bei Frühjahrshochwasser. Ein ähnliches Bild werden die Flößwiesen abgegeben haben, wenn sie überstaut wurden





Die Paderwiesen mit Blick auf Paderborn 1935

Die Paderwiesen im Bereich des Inselbades 1928



Diese Art der Wiesenbewässerung wurde häufig auf genossenschaftlicher Basis in größerem Maßstab betrieben. Anhand von Wasserplänen legte man den Beginn der Wasserperioden verbindlich fest und regelte den Ablauf der Bewässerung. Wasserwärter achteten auf die Einhaltung der Planvorgaben und sorgten für die Instandhaltung der Gräben und Wehre.

Aufgrund des Wasserreichtums am Fuße der Paderborner Hochfläche war das Wässern/Flößen von Wiesen im Gebiet der Stadt Paderborn und in dessen Umgebung weit verbreitet.

Ein erster Höhepunkt wurde mit dem Bau des Boker Kanals, einem der größten Bewässerungsprojekte der damaligen Zeit, etwa zur Mitte des letzten Jahrhunderts erreicht. Die flächenmäßig größte Ausdehnung der Flößwiesen bestand gegen Ende des 19. Jahrhunderts. Bedingt durch den sehr hohen technischen und logistischen Aufwand und der im Verhältnis dazu relativ geringen Ertragssteigerung gingen die geflößten Grünlandflächen ab der Jahrhundertwende kontinuierlich zurück. Das Flößen wurde durch moderne Bewirtschaftungsmethoden ersetzt.

Die letzten Flößwiesen wurden in Paderborn bis in die sechziger Jahre unseres Jahrhunderts hinein bewirtschaftet. Dann erlosch diese überkommene Form der Wiesennutzung.

Geflößt wurde ausschließlich unter Einsatz des Grabenstausystems. Als Wasserlieferanten dienten dabei Lippe, Pader und Rothebach, in geringem Maße auch Alme und Beke. Die Gewässer wurden dazu im Sinne der Flößwiesenwirtschaft begradigt und technisch ausgebaut. Die Wiesenflächen selbst wurden planiert und mit Flößgräben versehen. Hinzu kam das mehrmalige Überstauen der Wiesen im Verlauf des Jahres, so

daß die Flößwiesenwirtschaft für damalige Verhältnisse eine intensive Form der Grünlandbewirtschaftung darstellte.

Aktuell werden viele ehemalige Flößwiesen weiterhin als Grünland genutzt, in erster Linie jedoch beweidet. Andere Wiesen wurden drainiert. Sie stellen bevorzugte Ackerstandorte dar. Der Großteil der Paderborner Flößwiesen fiel allerdings der städtebaulichen Entwicklung, dem Straßenbau bzw. der Kiesindustrie zum Opfer.

Die verbliebenen Flächen, die noch die ursprüngliche Nutzung als Flößwiesen erkennen lassen, belegen daher als letzte Überbleibsel eine Bewirtschaftungsform, die vor 100 Jahren große Bereiche der Gewässerauen im Paderborner Stadtgebiet prägte. Die größte zusammenhängende Fläche ehemaliger Flößwiesen findet man heute entlang der Lippe zwischen Bad Lippspringe und Schloß Neuhaus.

Aufgrund ihres vom Wasser beeinflussten Charakters und aufgrund ihrer Entwicklung, die ein Teil der Wiesen nach Aufgabe des Flößens in den letzten 30 Jahren genommen hat, sind diese Feuchtflächen zunehmend in den Blickpunkt des Naturschutzes gerückt.

Drei ehemalige Flößwiesen wurden in den vergangenen Jahren ökologisch eingehender untersucht: die Heinz-Nixdorf-Aue zwischen Fürstenweg und Padersee, die Tallewiesen zwischen Mastbruchstraße und Diebesweg und die Lothewiesen nordwestlich des Gewerbegebietes Auf dem Dören.



Die Paderwiesen während der Heuernte in den Dreißiger Jahren

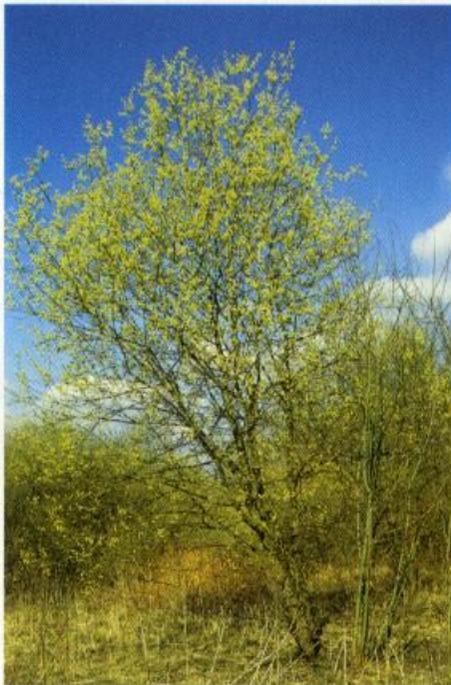
*Ehemaliges Flößwärterhaus in den Paderwiesen
– heute Heinz-Nixdorf-Aue – 1997*





Blick in die Heinz-Nixdorf-Aue mit dem alten Haupteinlaßwehr

Weidenblüte in der Heinz-Nixdorf-Aue



Die Heinz-Nixdorf-Aue

Die Heinz-Nixdorf-Aue stellt eine Restfläche der ehemals weitläufigen Paderwiesen dar (s. Fotos auf den Seiten 4 u. 5).

Im Gegensatz zu den Talwiesen und den Lothewiesen, die auch heute noch bewirtschaftet werden, wurde hier die Nutzung nach Beendigung der Bewässerungstätigkeit vollkommen eingestellt. Dadurch konnte im Verlauf der Jahrzehnte über natürliche Sukzessionsvorgänge eine gewässerauentypische Landschaft zurückkehren, in der Schilfbestände, Röhrichte, Weidengebüsche, bruchwaldartige Gehölzbestände und Hochstaudenfluren einander abwechseln.

Charakteristische Pflanzenarten dieses Feuchtgebietes sind z. B. die Wasserschwertlilie (*Iris pseudacorus*), der Blutweiderich (*Lythrum salicaria*), der Breitblättrige Rohrkolben (*Typha latifolia*), die Gemeine Waldsimse (*Scirpus sylvaticus*) und die Engelwurz (*Angelica sylvestris*).

Entlang der alten Flößgräben und in offenen Bereichen konnten sich stellenweise Vertreter extensiv genutzter Feuchtwiesen wie die Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*), das Sumpfvergißmeinnicht (*Myosotis palustris*) oder die Sumpfkrazdistel (*Cirsium palustre*) behaupten.

Den eigentlichen Wert der Heinz-Nixdorf-Aue im Sinne des Naturschutzes macht jedoch ihre Bedeutung als Lebensraum für Vögel aus. Dabei bilden die Besiedler von Schilf- und Röhrichtbeständen sowie Hochstaudenfluren eindeutig den Schwerpunkt. Zu den Vogelarten dieser Habitate gehören u. a. Sumpfrohrsänger, Teichrohrsänger, Rohrammer und Feldschwirl.

Hinzu kommen Vögel, die an dichte, strukturreiche Gebüsche gebunden sind, z. B. die Mönchsgrasmücke, der Zaunkönig oder die störanfällige Nachtigall.

Höhepunkte des Vogelbestandes der Heinz-Nixdorf-Aue stellen so seltene Arten wie der Schlagschwirl, die Beutelmeise oder der mit der Nachtigall verwandte Sprosser dar. Sie tauchen dort seit einigen Jahren zumindest als Nahrungsgäste regelmäßig auf.

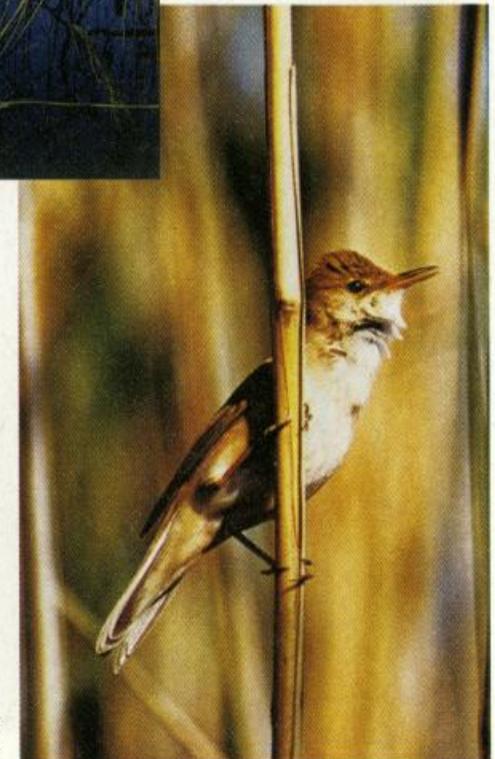
Neben ihrer hohen ökologischen Wertigkeit besitzt die Heinz-Nixdorf-Aue eine wichtige Funktion als kernstadtnahe Grünfläche. Diese beiden Eigenschaften führen zwangsläufig zu Konflikten zwischen Naturschutz und Naherholung. Die Vermüllung des Geländes, das Betreten der Aue abseits der Wege und damit verbunden eine Beunruhigung der Vögel während des Brutgeschäftes, insbesondere auch durch freilaufende Hunde, sind nur einige der nachhaltigsten Beeinträchtigungen, mit denen sich die Verantwortlichen auseinandersetzen müssen. Die Stadt Paderborn bemüht sich daher in Zusammenarbeit mit den aktiven Umweltverbänden durch lenkende Maßnahmen bzw. durch Öffentlichkeitsarbeit, Biotop- und Artenschutz sowie Naturerleben in Einklang zu bringen.



Heute durchziehen die ehemaligen Flößgräben ausgedehnte Schilfbestände



Rohrhammer (Männchen im Brutkleid)



Der Teichrohrsänger, ein typischer Röhrriichtbewohner

Biotopschutz im Einklang mit Kulturgeschichte

Wasserdost



Gilbweiderich



Hohe Schlüsselblume



Breitblättriges Knabenkraut

Blutweiderich



Wiesenschaumkraut



Wasserschwertlilie





Die Tallewiesen hatten ursprünglich eine wesentlich größere Ausdehnung

Im Frühjahr sind die ehemaligen Flößgräben häufig mit Wasser gefüllt und daher im Gelände gut zu erkennen



Die Tallewiesen

Die Tallewiesen lassen von den drei untersuchten Gebieten am deutlichsten die ehemalige Nutzung als Flößwiesen erkennen. Sie besitzen noch das nahezu vollständige Grabensystem, wobei die Hauptgräben eine ständige Wasserführung besitzen.

Allerdings stellt die an dieser Stelle beschriebene Kulturlandschaft zwischen Lippe und der Bundesstraße 1 ebenfalls nur eine Restfläche eines ursprünglich erheblich umfangreicheren Flößwiesenkomplexes dar. Ein Großteil der Wiesen wird heute durch die Abgrabung „Talleseen“ eingenommen.

Die aktuell bewirtschafteten Grünlandflächen werden in der Hauptsache mit Schafen und Rindern beweidet. Einzelne Teilflächen liegen auch brach. Die Ausnahme ist die Heugewinnung, die auf wenigen, eher trockenen Parzellen entlang der B 1 stattfindet.

Die Vegetation der Tallewiesen wird durch Pflanzengesellschaften des Grünlandes feuchter Standorte geprägt. Besonders farbenfroh ist das Bild im Frühjahr, wenn auf den Weiden große Bestände mit Sumpfdotterblume (*Caltha palustris*), Hoher Schlüsselblume (*Primula elatior*), Goldhahnenfuß (*Ranunculus auricomus*), Wiesenschaumkraut (*Cardamine pratensis*) und Kuckuckslichtnelke (*Lychnis flos-cuculi*) blühen.

Die wasserführenden Gräben werden von Seggen- und Röhrichtgesellschaften sowie Hochstauden begleitet. Als auffälligste Besiedler dieser Uferzonen sind u. a. die Wasserschwertlilie (*Iris pseudacorus*), die Wasserminze (*Mentha aquatica*), der Blutweiderich (*Lythrum salicaria*), das Mädesüß (*Filipendula ulmaria*) und der Große Wiesenknopf (*Sanguisorba officinalis*) zu nennen.

Daneben werden so gefährdete Pflanzenarten wie das Große Flohkraut (*Pulicaria dysenterica*), der Sumpfstorchschnabel (*Geranium palustre*) und die Bachnelkenwurz (*Geum rivale*) in den Tallewiesen noch in größerer Anzahl vorgefunden.

Die Brachflächen haben sich mittlerweile zu wertvollen Seggen- und Simsenriedern mit anmoorigen Bereichen entwickelt. In ihnen dominiert neben verschiedenen Seggenarten die Waldsimse (*Scirpus sylvaticus*).

Aus faunistischer Sicht treten die Tallewiesen insbesondere aufgrund der dort nachgewiesenen Libellen- und Heuschreckenarten hervor.

Dreizehn Libellenarten wurden bestimmt. Das angetroffene Artenspektrum setzt sich aus Arten mit unterschiedlichen Lebensraumanprüchen zusammen.

Becher-Azurjungfer (*Enallagma cyathigerum*), Große Pechlibelle (*Ischnura elegans*), Hufeisen-Azurjungfer (*Coenagrion puella*) und die Gemeine Binsenjungfer (*Lestes sponsa*) zählen zu den häufigen Arten und kommen in einer breiten Palette von Habitaten vor. Die Weidenjungfer (*Chalcolestes viridis*), eine Kleinlibelle, ist auf Weiden- und Erlenbestände angewiesen.

Als bemerkenswertester Fund gilt der Nachweis der vom Aussterben bedrohten Helm-Azurjungfer (*Coenagrion mercuriale*). Diese anspruchsvolle Kleinlibelle, ist eine reine Fließgewässerart. Sie legt ihre Eier in erster Linie an der Aufrechten Berle (*Berula erecta*) ab, die im Grabensystem der Tallewiesen noch häufig vorkommt.



Die Lippe mit den angrenzenden Tallewiesen

Schilf begleitet stellenweise die ehemaligen Flößgräben





Die Tallewiesen im Frühjahr.
Wiesenschaumkraut und Goldhahnenfuß bestimmen das Bild

Auch die Kuckuckslichtnelke kommt in den Tallewiesen
bestandsbildend vor



Eine weitere Art der Fließgewässer ist die als gefährdet geltende Gebänderte Prachtlibelle (*Calopteryx splendens*). Sie kann als Charakterart der Lippe bezeichnet werden.

Mindestens 11 Heuschreckenarten sind in den Tallewiesen beheimatet.

Sumpfschrecke (*Mecostethus grossus*), Sumpfgrashüpfer (*Chorthippus montanus*) und Säbeldornschrecke (*Tetrix subulata*) sind typische Feuchtwiesenarten. Alle drei Heuschrecken stehen auf der Roten Liste und gelten in Nordrhein-Westfalen als gefährdet bzw. stark gefährdet.

Die Sumpfschrecke bildet in den Tallewiesen entlang der Gräben und in staunassen Bereichen Massenvorkommen und ist dort mit dem Sumpfgrashüpfer vergesellschaftet.

Hinzu kommt die Säbeldornschrecke, die ebenfalls an den Grabenufern zu finden ist.

An mäßig feuchtes bis nasses Grünland gebunden sind Zwitscherschrecke (*Tettigonia cantans*), Bunter Grashüpfer (*Omocestus viridulus*) und Weißrandiger Grashüpfer (*Chorthippus albomarginatus*).

Feuchtigkeitsabhängig ist weiterhin der Nachtigall-Grashüpfer (*Chorthippus biguttulus*).

Zu den anspruchslosen Heuschreckenarten gehören das Grüne Heupferd (*Tettigonia viridissima*) und der Gemeine Grashüpfer (*Chorthippus parallelus*).

Bedingt durch die in den Tallewiesen bestehenden Nutzungen treten die dort tätigen Landwirte einerseits als Biotop- und Artenschützer andererseits als Verursacher von Beeinträchtigungen auf.

Eine intensive Beweidung, die Verfüllung ehemaliger Flößgräben oder der Pflegeumbbruch von Weideflächen sind Beispiele für Maßnahmen, die das Feuchtgebiet in seiner ökologischen Wertigkeit stark mindern.

Um solchen nachteiligen Entwicklungen angemessen entgegenzutreten zu können, hat die Stadt Paderborn fast 50 % der schutzwürdigen Flächen aufgekauft und mit den Bewirtschaftern neue Verträge abgeschlossen. Die Vereinbarungen führten zu einer Extensivierung der Nutzung, zu einem dauerhaften Schutz der Gräben und deren Ufer und insgesamt zu einer positiven Entwicklung der ökologischen Situation.

In Anbetracht der hohen Schutzwürdigkeit wurden die Tallewiesen 1996 durch die Bezirksregierung als Naturschutzgebiet ausgewiesen.

Sumpfschrecke (Weibchen)



Große Pechlibelle (Paarungskette)

Gebänderte Prachtlibelle (Männchen)





Kulturlandschaft Lothewiesen

Die Lothewiesen

Die Lothewiesen besitzen im Unterschied zur Heinz-Nixdorf-Aue und zu den Tallewiesen noch ihren ursprünglichen Flächenumfang. Allerdings ist die Stadt Paderborn im Zuge ihrer Siedlungsentwicklung mit der Bebauung bis unmittelbar an die Grenzen der ehemaligen Flößwiesen herangerückt.

Dem Spaziergänger präsentieren sich die Lothewiesen als abwechslungsreiche Kulturlandschaft mit Wiesen und Weiden, Gräben und Quelltümpeln, Kopfweidenreihen und Erlenbrüchen. Durchflossen wird das Gebiet vom Rothebach.

Im Jahre 1994 wurden die Lothewiesen im Auftrag der Stadt Paderborn auf ihre Schutzwürdigkeit hin untersucht.

Die Vegetation wird, wie in den beiden anderen Feuchtgebieten auch, in der Hauptsache durch Pflanzengesellschaften entsprechender Prägung bestimmt und beherbergt überwiegend die bereits vorgestellten Arten. Darüber hinaus kommen in den Lothewiesen z. B. der Gemeine Gilbweiderich (*Lysimachia vulgaris*), der Kleine Klappertopf (*Rhinanthus minor*), der Doldenmilchstern (*Ornithogalum umbellatum*) sowie der seltene Erdbeerklee (*Trifolium fragiferum*) und das als stark gefährdet geltende Breitblättrige Knabenkraut (*Dactylorhiza majalis*) vor.

Im Rahmen der faunistischen Erhebungen wurden Libellen, Heuschrecken, Tagfalter, Amphibien, Vögel und Fledermäuse bearbeitet. Das vorgefundene Artenspektrum repräsentiert eine für diese strukturreiche Kulturlandschaft typische Tierwelt.

Das Naturdenkmal Krähenspring



Hervorzuheben sind insbesondere die gut ausgebildete Heuschreckenpopulation (12 Arten) und ein mit insgesamt 14 Arten nahezu vollständiger Tagfalterbestand.

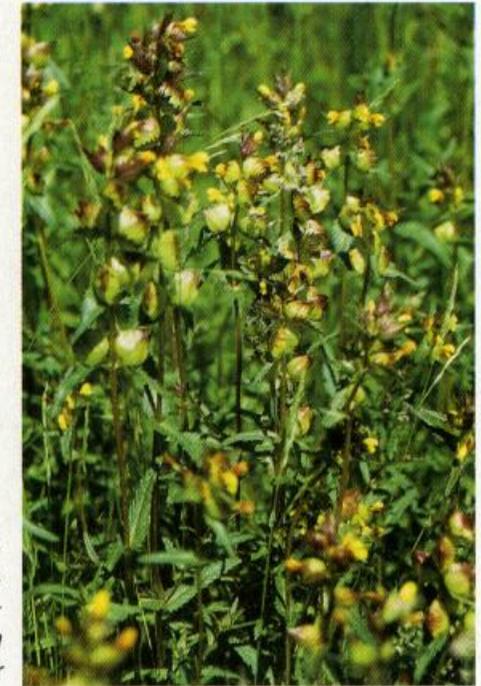
Ebenso artenreich stellt sich mit 62 Arten der Vogelbestand dar, wobei die intakten Populationen von Besiedlern der kleinbäuerlichen Kulturlandschaft wie Steinkauz, Dorngrasmücke, Gartenrotschwanz und Neuntöter am bemerkenswertesten sind.

Vier Fledermausarten konnten in den Lothewiesen nachgewiesen werden: der Abendsegler (*Nyctalus noctula*), die Zwergfledermaus (*Pipistrellus pipistrellus*), die Breitflügelfledermaus (*Eptesicus serotinus*) und die Wasserfledermaus (*Myotis daubentoni*).

Da mittlerweile sämtliche Fledermausarten in Nordrhein-Westfalen auf der Roten Liste stehen und die Fledermäuse nach dem Bundesnaturschutzgesetz besonders geschützt sind, kommt dem erfaßten Bestand aus Gründen der Arterhaltung eine besondere Bedeutung zu.

Vor diesem Hintergrund unterstreichen die Fledermausbeobachtungen die Schutzwürdigkeit der Lothewiesen als Jagdrevier für diese Tiergruppe.

Ähnlich wie in den Tallewiesen bestehen Beeinträchtigungen zum einen durch die Bewirtschaftung der Lothewiesen. Eine Intensivierung der Nutzung oder der Umbruch wertvoller Grünlandflächen sind für den Naturschutz nachteilige Maßnahmen. Daneben werden die Lothewiesen durch die Kreisstraße 29 zerschnitten und von einem Teil ihrer Flächen isoliert.



Der Kleine Klappertopf, ein Halbschmarotzer, kommt sowohl auf trockenen als auch auf frischen Standorten vor

Das als gefährdet geltende Große Flohkraut blüht im Spätsommer in den Lothewiesen noch in großen Beständen





Kleiner Perlmutterfalter

Die folgenschwerste Beeinträchtigung stellt jedoch das Absinken des Grundwasserspiegels, bedingt durch Wasserentnahmen für die Trinkwassergewinnung und die industrielle Produktion, dar. So fallen die in den Lothewiesen vorhandenen Quellen seit einigen Jahren in den Sommermonaten trocken, und die feuchteabhängigen Pflanzengesellschaften ziehen sich allmählich zurück.

Diesen problematischen Veränderungen versucht die Stadt Paderborn durch Wiedervernässungsmaßnahmen entgegenzusteuern. Zusätzlich hat die Stadt auch hier einen Großteil der Flächen aufgekauft und mit den Landwirten eine extensive Bewirtschaftung ausgehandelt. Die Pflege der Kopfweiden und die Renaturierung des Rothebaches sind Beispiele für weitere Optimierungsmaßnahmen. Letztendlich bemüht sich die Stadt Paderborn, die Lothewiesen im Rahmen der Landschaftsplanung als Naturschutzgebiet ausweisen zu lassen.

Die Zwergfledermaus ist die kleinste der bei uns heimischen Feldermausarten



Auch in den Lothewiesen sind noch die Überreste der ehemaligen Flößwiesenbewirtschaftung zu finden



Quellen:

Bayerisches Staatsministerium für Landesentwicklung und Umweltfragen (1994): Landschaftspflegekonzept Bayern, Band II.6 Lebensraumtyp Feuchtwiesen. S. 81-84, München

Büro für Ökologie u. Wasserwirtschaft Loske & Vollmer (1989): Ökologische Bewertung der Tallewiesen. 66 S., unveröffentlicht

Hutter, C.-P.; Briemle, G.; Fink, C. (1993): Wiesen, Weiden und anderes Grünland. S. 24, Stuttgart

Ing.-Büro Dr. K.-H. Loske (1995): Pflege- und Entwicklungsplan „Lothewiesen / Seskerbruch“. 117 S., unveröffentlicht

Naturschutzverbände in Paderborn (1989): Kurzgefaßtes Ökologisches Gutachten zur Paderaue. 51 S., unveröffentlicht

Eigene Kartierungen

Impressum:

Herausgeber: Stadt Paderborn
Amt für Umweltschutz und Grünflächen
Tel. 05251/88-1613

Herausgabejahr: 1999

Entwurf und Text: Dipl.-Biol. G. Moritz, Stadt Paderborn

Fotos auf den

Seiten 4 u. 5: Hege, Michels, Renger-Patzsch, Czeschick

Tierfotos: Ziesler, Haarhaus, Krebs, Wolf, Ebert, Dalton

Alle übrigen Fotos: G. Moritz

Gesamtherstellung: A&K Offsetdruck, Paderborn

Auflage: 3000

Diese Broschüre wurde auf Recyclingpapier (100 % Altpapier) ohne Lithoherstellung gedruckt.

Schriftenreihe „Naturschutz und Landschaftspflege in Paderborn“

Heft 1 „Das Sander Bruch als Lebensraum für Amphibien und Libellen“

Heft 2 „Kalkmagerrasen – mediterrane Lebensräume in Paderborn“

Heft 3 „Obstwiesen – Natur aus Menschenhand“

Heft 4 „Flößwiesen – Biotopschutz im Einklang mit Kulturgeschichte“